

Nordmärker Nachrichten

herzoglich ✠ nordmärkisch ✠ kaisertreu
Borons 28
Ausgabe 1 ✠ ~~28~~ Hal ✠ Preis: 1 Heller

Offizielles Mitteilungsblatt des Herzogtums Nordmarken, seiner Grafschaften Isenhag, Gratenfels und Albenhus, der Stadtmark Elenvina und des Bergkönigtums Xorlosch sowie seiner Baronien und Edlengüter. Die Nordmärker Nachrichten erscheinen in vier Ausgaben, regelmäßig über den Götterlauf verteilt, und sind jeder gottesfürchtigen und rechtschaffenden Person des Herzogtums auf das Wärmste anempfohlen. Die Zwölfe mit uns!

Einleitende Worte von ihrer Hoheit Herzog Jast Gorsam vom Großen Fluß

Nordmärker! Höret das Wort des Herzogs der Nordmarken:

Die neu gegründeten Nordmärker Nachrichten sollen Anlaß sein, die Nordmarken in diesen schweren Stunden stärker zusammenzuführen. Die Gazette wird unserem Volke die Möglichkeit schaffen, mehr voneinander kennen zu lernen und den anderen besser zu verstehen. Auch wenn die Nordmarken nicht direkt von Borbarads dunklen Horden bedroht werden, so ist es doch unsere Pflicht, als Teil des großen Mittelreiches dafür Sorge zu tragen, daß Hilfe all jenen geleistet wird, die derer bedürfen. Hilfe, dies ist nicht nur dem Streiter im Felde, sondern dies kann auch dem Therbünitler, der die Not der Leidenden lindert. Wir müssen uns von unserer stärksten Seite zeigen und es kann nicht angehen, daß in unseren Nordmarken der Reichsfriede durch kleine Zwiste gebrochen wird. Dies werde ich, so war ich Jast Gorsam, der Herzog der Nordmarken bin, mit eiserner Faust verhindern!



Nordmärker Gesandtschaft beim Hoftag zu Praske

Im nebligen Monde Borons, des Schweigsamen, lud des Reiches Behüter die Adligen seines Reiches gen Praske, ins Tobrische, den kaiserlichen Heerbanne treulich zu leisten.

Die edle Abgesandtschaft der Nordmarken wurde geleitet von ihrer Wohlgeboren, Landt-Hauptfrau ~~Isen~~ von Weisepreim. Für Isenhag, die treue Grafschaft, kamen ihre Hochgeboren Liana Morgenrot v.

Rodaschquell, eine große Schönheit elfischer Herkunft, der düstere Baron Lucrann von und zu Rabenstein sowie der Reichs-Cammer-Richter Baron Bernhelm Sigismund von Sturmfels zu Dohlenfelde. Größer gar noch war die Anzahl jener, die dem fruchtbaren Gratenfels entstammten: seine Hochgeboren Baldos vom Bär zu Arraned, der Baron Nerek von Schnakensee, seine Hoch-

geboren Wunnemar von Fadersberg zu Ambelmund und schließlich die Baronin Veriya Tsafelde von Trappenfurten-Nattertal zu Urbeltör. Der Herr Ulfried Jost von Sturmfels-Maurenbrecher schließlich vertrat einsam die Gräfschaft Albenhus, gelegen an den Ufern des großen Flusses. Wahrlich, prächtig anzusehen waren die Nordmärkschen inmitten der

großen Schar ihrer äußerst wohlgerüsteten Ritter.

Schwarz hob sich die Feste Praske ab vor dem gleichfalls dunklen Bollwerk der schwarzen Sichel. Wie graue Schleier hatte der Boronsmond die Nebelfetzen um sie gewoben, ein finstrier Schmuck gleichwohl, welcher aber gut passen wollte zum düstren Anlaß der Heerschau, zu welcher der Reichsbehüter befohlen.

Und wahrlich, viel edles und hochnobles Volk war's denn auch, welches sich einfand, vorhanden war das treueste Blut des Neuen Reichs, die Krone und die Geweihtenschaft dar selbst.

Anwesend war auch unseres hochgeehrten Herzogs Sohn, war es doch unserem hehren Landesherrn selbstselbsten verwehret, in persona gen Tobrien zu ziehen.

So fanden sich denn die Delegationen sämtlicher den Zwölfen wohlgefälligen Länder ein - sämtlicher, denn gar aus der Amene Reich, welche sich selbst Horas tituliert, war, gleich dem letzten Jahre, eine Gesandtschaft erschienen. Der Morgen dieses sechzehnten Tages in des Dunklen Gottes neblichtigem Monde war just ins Lande gegangen und schauriges Licht glitt über die Hänge der schwarzen Sichel, gar so, als wolle der hehre Fürst der Zwölfen selbst sein Haupte nur ungern enthüllen, als zur Praiosstunde in den Thronsaal geladen wurde.

~~Zur Praiosstunde des sechzehnten Tages in des Dunklen Gottes neblichtigem Monde wurde denn in den Thronsaal geladen.~~

Prächtig anzuschauen waren die kaiserlichen Majestäten, herrlich gekleidet in Sammet, Seide und Dröler Spitze. Allein der Reichsbehüter schien sehr in sich gekehret und gab sich denn auch bedachtvoll im Verlaufe des gänzlichen Hoftages.

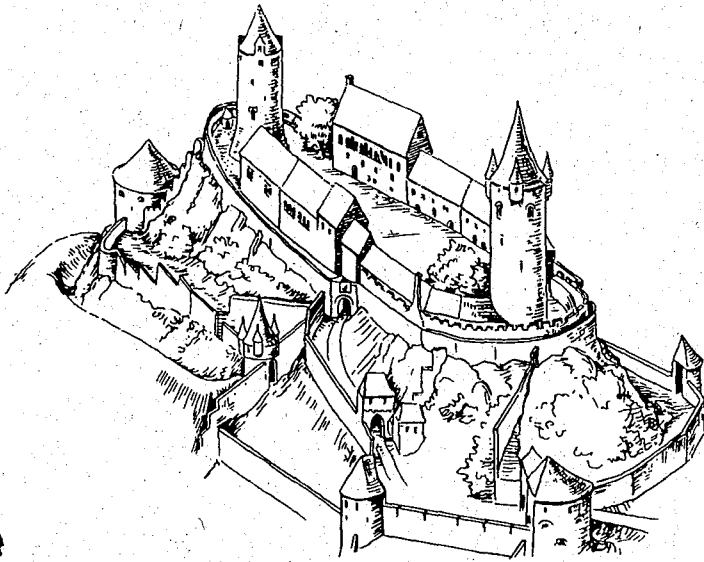
Strahlend war des Schwertes der Schwerter Präsenz im Kreise hoher Geweihter der himmlischen Letuin, deren Segen fast greifbar über dem lichten Saale zu liegen schienen. Naturgemäß zahlreich vertreten war auch die Delegation der noch vorhandenen tobriischen Adelsleut, angeführt von Prinzen, Bernfried von Ehrenstein.

Ihre Hochgeboren Liana Morgenrot von Rodaschquell, die Isenhager Baronin, schließlich war's, welche die Rede der Nordmärkschen vortrug. Ausdrucksstark und wahr waren die Worte und aufrecht

unser Sinn, doch wehe, wenig erfreut schienen die Majestäten über des guten Kaisers Rauls Befugnis, welcher zu widersetzen sich dennoch kein den Zwölfen und dem Kaiserhause Treuer versehen sollte. Eingedenk des Heerbannes des strahlenden Reichsbehüters jedoch führten die nordmärkschen Herrn ein großes Kontingent gewappneter Ritter gen Praske, weniger zwar als die in den Nordmarken stehenden Truppen, doch frei und rechtens der Barone, darüber zu verfügen. In diesem Geiste lagen denn auch die Präsenten, welche die Nordmarken ihren kaiserlichen Majestäten überreichten: der Frouwe Emer einen Kristall aus den tiefsten Minen des Isenhages, nahezu so strahlend schön wie der hehren Majestät Antlitze, dem Reichsbehüter jedoch einen gemmenbesetzten

stein, gefallen war seine Hoheit Kunibald, der Tobriischen wackres Haupte, so daß der Herzogenthron nun verwaist stand. Überaus köstlich zeigte sich die edle Abgesandtschaft, und erhebend waren des Reichsbehüters Worte, als er gemäß altem Ritual den Treueschwur seines tapfren Vasallen empfing, ihm selbst die Krone aufs Haupte setzte und mit dem Reichsschwerte Alveranstreu aller Tobrier Herzog bestätigte in seinem Range.

Weniger erhaben jedoch nahten sich die Gesandten der Amene, welche sich in ihrer Verblendung noch immer mit einem Titel schmückte, welcher doch niemals rechtens der ihre zu werden vermag. Und wehe, wenig genug Ehrfurcht bezeugten ihre Boten vor den Garethher Majestäten, auf das sie sich erdreisteten, mitnichten



Des Reiches Feste zu Praske

Pokal aus des alten Bosparans Werkstätten Fertigung, welcher einstens von Raul I. einem Gefolgsmanne verliehen ward für dessen aufrechte Dienste. Möge des Kaisers Rauls strahlender Stern auch fürderhin über dem kaiserlichen Paar stehen!

Demutsvoll huldigten die tobriischen Adligen ihren kaiserlichen Majestäten. Gezogen kamen sie, um vom Reichsbehüter die Krönung des tobriischen Prinzen zu erbitten, hatte doch des Bethaniers übles Gezücht gar zu hohen Blutzolle gefordert von denen von Ehren-

stein, das Knie zu beugen. Unmut ward darob laut unter den Anwesenden, treuem Adel des Neuen Reiches, welcher sich noch verstärkte ob der schamlosen Rede der Intrigantin in Vinsalt, welche doch jeglichen Respekte missen ließ. Wie schon im Jahre zuvor wurde ihnen's denn auch nicht gestattet, ihre lästerlichen Worte zu beenden - weise gebot der Reichsbehüter ihnen Einhalt. Dem Kanzler ward ihr Gesuch denn auch übergeben, auf das jenes sich seiner annahm.

Zu aller Erstaunen hatte sich auch der jüngst leidlich und

liederlich bekannt gewordene Baron von Perlenmeer zu Praske eingefunden, und wenig wohl möchte es manchen der Anwesenden sein ob seiner Person, hielten sich Gerichte doch hartnäckigst, viele seiner Untertanen seien von seiner Hand gefallen in einem Anfall von wildem Wahne. Doch auf geneigte Ohren stieß seine Bitte um ein rechtes Urteil und ihre Majestät Emer selbst stellte ihn unter ihren Schutz.

Kaum jedoch war dieses wunderliche Zwischenspiel vergangen, als erneut eine altreich'sche Delegation um Einlass bat. Nach dem Bekunden der ersten Delegation aus der Amene Landen war diese zweite jedoch keinesfalls von deren Regentin gesandt - erst nach harten Worten lieszen sich die ergrimten Horasdiener wieder auf ihren Plätzen nieder.

Die zweite Abgesandtschaft versicherte jedoch von ihrer Königin Wissen ob ihres seltsamen Tuns und bot dem Reichsbehüter 683 gerüstete und gewappnete Mann zum Streite wider den Dämonenherrn. Kaum wußt' sich der Sprecher der ersten Abgesandtschaft der Vinsalter Herrscherin zu beruhigen, von nichts wußte seine Herrin, trotz erbitterter Dementi des Führers der zweiten Delegation - und somit war's Reichsverrat und nimmermehr gutzuheissen.

Bedächtig gab sich seine kaiserliche Majestät, doch schließlich, nach weisem Erwägen der Worte des jungen Liebfelders, ward dem noblen Anerbieten des jungen altreich'schen Edelmannes die Zustimmung unseres geliebten Reichsbehüters zu teil. Zeigte sich der Abgesandte und versprach, in wenigen Tagen schon ständen die versprochenen Kämpfer zur Musterung bereit in Praske. Dies allerdings mochte nicht wenig zu verwundern - standen doch demnach schon altreich'sche Truppen weit innerhalb Almadas!

Unverständlich wars uns, und streng forderte der Reichsbehüter des almadanischen Kanzlers Stellungnahme. Was

indessen zu halten ist von Adelsvolk, welches Truppen zumindest unter beträchtlicher Dehnung des Treueides der eignen Königin entferne, um sie einem anderen Herrscher anheimzustellen, mag noch fraglich sein. Ob jemand, welcher einmal solches Vertrauen bricht, dies wohl nicht auch weitere Male leicht zu tun versteht? Getreulich jedoch halten der Nordmarken Truppen nun Wache an den Grenzen ins südliche Almada, harrend auf des Reichsbehüters Wort.

Schrecken jedoch und Tumult allerorten, als mit einem Male ein lauter Schrei aus der Mitte des Gefolges ihrer Majestäten erklang! Getümmel und das Geklirr von Waffen erschallten, wie ein Schatten, einem Nebelstreif gleich, glitt ein unförmig Ding durch die großen Portale des Rittersaales, welche daraufhin donnernd ins Schloß fielen. Was war geschehen?

Der von Nevelung sei's gewesen, war zu hören, ein finstrer Hexenmeister, welcher bislang selbst die hohen Magi aus des Reichsbehüters Gefolge genarret und ~~der~~ nun den tobriischen Prinzen behext, die kaiserlichen Majestäten selbst zu töten. Verschwunden sei er nun, nicht mehr zu finden unter den anwesenden Adligen trotz der verschlossenen ~~Portale~~.

ineinander und Schrecken herrschte im Thronsaale zu Praske, niemand wußte ein Genaues über des Nevelungs Verschwinden zu sagen - als mit einemmal ein gellender Schrei durch den hohen Raum scholl. Getreu ihren Pflichten umringten Wache und Geweihtenschaft der Rondra - letztere aus des wack'ren Schwertes der Schwerter Begleitung - schützend des Reiches Spitze. Getümmel herrschte und der Waffen Klirren erscholl, allein, uns war's mithichten möglich, Angreifer zweifelsfrei zu erkennen. Großen Dank schulden wir darob der edlen Dame, Hochgeborenen Veriya Tsafelde von Trappenfurten-Nattertal zu Urbeltor, welche nicht nur die nordmär-

k'sche Delegation vermittels eines "Gardianum Paradei" trefflichst zu behüten wußte, sondern uns in lobenswertester Weise bei der Interpretation der folgenden magischen Phänomene beystand.

So war's der höchlich-adlige Reichskammerrichter, der tapf're Baron zu Metenar, ein Koscher, welcher sich mutig opfert, dem Feind die Stirne zu bieten und das königliche Paar zu erretten; indes hernach der von Schrotenstein, ein Magus aus dem praioswärtigen Alma-

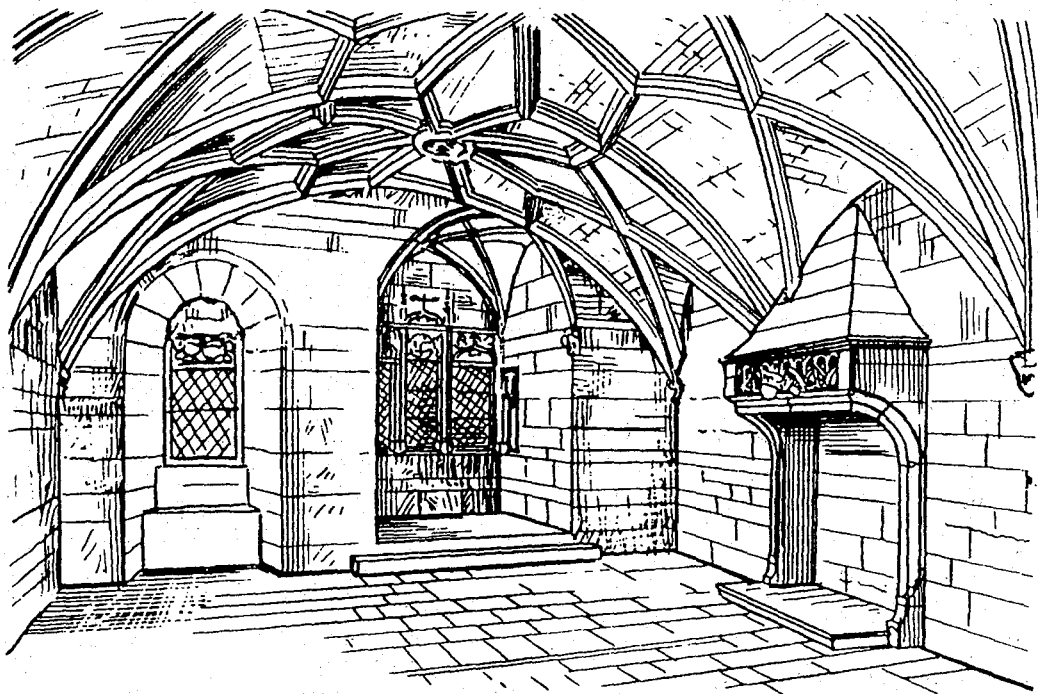
Tor schließlich wieder aufgebrochen ward.

Verwirrung herrschte allenthalben, und wilder noch denn zuvor erblühten Vermutungen und Gerüchte, jedoch wußte niemand zu vermelden, was denn nun tatsächlich geschehen. Lange währten des Kanzlers und der Wachen Bemühungen, bis endlich praiosgefällige Ordnung wieder hergestellt ward.

Dennoch, verschwunden war Bernfried, der justament gekrönte Herzog der Tobrier,

fe vergingen, ehe die Streiter zurückkehrten und schließlich, durch der unergründlichen Zwölfe Gnade, den Herzog zurückbrachten.

So endete denn der Konvent und die Heerschau zu Praske auf der Schwarzen Sichel Flanke, mitnichten voller Zuversicht, doch mit guten Mutes, nicht zu verderben in den kommenden Zeiten und mit einem Gedanke, welcher all die abreisenden Adelsleut' zu einen vermochte: Tod dem Bethanier, dem Verderber Tobriens und



Palas der Feste zu Praske

da, vermittels eines "Tempus stasis", wie die ^{hochgeborene} Maga vermeinte, dem Herrn von Praske, Rondradan von Streitzig, sowie seinen Helfershelfern die Flucht aus dem Thronsaale ermöglichte, den edlen Prinzen der Tobrier als Gefangenen mit sich führend. Zurück blieben einige Wachen, tot oder auf schwarzmagische Weise verkehret, wer wußt's schon zu sagen in diesen Augenblicken? ~~Geschlossen fanden sich her-~~ nach des großen Saales ~~Portale~~, versiegelt auf magische Weise und selbstens von des Hofmagus Melwyn Stoorrebrandt Zauber nicht zu brechen. Nur der anwesenden Geweihtenschaft der göttlichen Leuin war's zu verdanken, daß dies

verschleppt von den Dienern des finstrer Daimonenmeisters. Doch wacker zeigten sich die Adelsleut' und von aufrechtem Sinn waren sie alle, welche sich noch im Saale befanden in des Kaisers Feste. So bestellen denn das Schwert der Schwerter und ihre Hoheit, Königin Emer daselbst, die unerschrockensten der hehren Adelsleut', aufzubrechen in Wehr und Waffen und den Verschwundenen zu suchen und, so's den Zwölfen gefällig sei, zu erretten aus seiner Not. Guten Mutes fanden sich die Kämpen und brachen auf, am gleichen Abend noch. Lange dauerte der Tapferen Suche, und vielgestaltig waren die Schrecknisse, welche die Tobriischen Lande bereithielten für die Unverzagten. Praiosläu-

finsterster unter den Geiseln Deres!

Dennoch drängten sich wohl schauderndmachende Gleichartigkeiten auf zum letzten Konvente, als die Königin Emer nach Gareth lud im Jahre 26 des großen Kaiser Hals. Auch dorten wurde das Konvent durch die dreiste Interventio zweier Magi gestört, welche gleichwohl längstens nicht solches Ausmaß an Schaden anzurichten vermochten. Mögen's die Götter geben, daß die Geschehnisse zu Gareth und Praske sich nimmermehr wiederholen!

Alara Togelstein-Horning,
Schriftführerin Isenhad

Öffentliche Bekanntmachung

Zum Ersten:

Seine Hoheit der Herzog sowie seine erhabene Hofgeweihtenschaft geben kund und zu wissen:

Ein jeder Nordmärker, der fürderhin behauptet, daß Seine Eminenz Hilberian Praiofold III. vom Großen Fluß ein Häretiker oder Fehlgläubiger oder ein in irgendeiner Form nicht rechtschaffener Mann sei, werde mit Kerkerstrafe von mindestens einem Jahre bedacht, bei mehrfachem Vergehen wird die Herzogenacht verhängt werden. Dieses Gesetz sei anzuwenden unabhängig von Vermögen und Stand des Schuldigen.

Zu diesem Schritte sah der Hof sich gezwungen, da Seine Eminenz seit dem ehrenvollen Rücktritt von seinem heiligen und höchsten Kirchenämte und seinem wohlüberlegten Rückzug aus der Öffent-

lichkeit immer häufiger Opfer verbaler Attacken defätistischer Subjekte aus den östlichen Landen oder ebendiesen nahestehenden Personen wurde. Die Anmaßungen gewisser Würdenträger der genannten östlichen Lande säten Verunsicherung und falsche Loyalität in den Köpfen einiger weniger Untertanen.

Diese Lästermäuler beleidigen durch ihr unüberlegtes Geschwätz nicht nur, und das ist schon schlimm genug, daß Herzogenhäuser, dem Seine Eminenz als Kegel Herzog Hartuwals angehört, sondern auch die Einzige und Heilige Kirche unseres Herrn Praios, die Seine Eminenz zum Erleuchte-

ten bestellte, und damit auch Praios (heilig! heilig! heilig!) selbst.

Die Herzogeninquisition wird sich umgehend den defätistischen und ketzerischen Subjekten annehmen. Alle Adligen und auch alle anderen rechtschaffenen Untertanen des Herzogs seien hiermit aufgefordert, ihriges gegen diese Hochverräter zu unternehmen.

Praios behüte den Herzog, Praios erhalte die Nordmarken!

Ihre Hochwürden Raduvera vom Berg Geweihte Praios' am Herzogenhofe zu Elenvina

Zum Zweiten:

Seine Hoheit der Herzog sowie der Marschall der Nordmarken geben kund und zu wissen:

Alles waffenfähige Volk, zumindest aber eine Maid oder ein Bursche je Familie oder Gehöft, hat sich bis zum 1. Firun bei seinen vorgesetzten Lehnsherren beziehungsweise seinen Bürgermeistern zu melden und einschreiben zu lassen.

Im kommenden Frühjahr wird die Landwehr in allen Grafschaften sowie die Bürgerwehr in allen Herzogenstädten ausge-

hoben werden. Alle Adligen sollen sich bereiten, in der Ritterschar des Herzogs zu dienen.

Weiterhin seien alle Reisigen, die derweil in den Nordmarken weilen, nach Elenvina gerufen, um eine Söldnereinheit in Regimentsstärke aufzustellen. Bezahlt wird nach den Vereinbarungen des Khunchomer Kodex.

Denn die Ereignisse an der gefährdeten Südgrenze sowie die dramatische Lage in Tobrien machen es unabdingbar, die Nordmarken zu wappnen gegen jeden Feind.

Im Namen der Zwölfe für die Nordmarken!

Ritter Tarjan von Elenvina, Hofherold des Herzogs

Gefallen für Kaiser, Reich und Recht!

Baron Ossi von Halberg zu Kyndoch tot.

Im Namen der unteilbaren Zwölfe tuet kund und zu wissen der Baron zu Kyndoch, Seine Hochgeborenen Linnart Djäset von Halberg, daß sein Vater, Hochgeborenen Osidor Alberich Siegismut von Halberg zu Kyndoch, der vormalige Lehnsherr der kyndocher Freiherrenlande, im letzten Mond im fernen Tobrien heldenhaft im Kampf gegen die Horden der Finsternis gefallen ist.

An der Spitze seiner Rittersleut', von denen nur der edle Ritter Thymon vom Traurigen Stein zu Linnartstein (mit dem Leichnam des Barons - boronseidank!) wiederkehrte, bis zum letzten Atemzuge kämpfend, ereilte Hochgeborenen Osidor Alberich Siegismut von Halberg zu Kyndoch bei Praske der Schlachtentod.



Unruhen in den Nordmarken

Baron aus Isenhag besetzt umstrittenes Gebiet

Erstaunliche Kunde dringt uns aus den sonst so friedlichen Nordmarken ans Ohr. Ein Baron erdreistet sich, gerade jetzt, wo der Feind im Osten droht, unseres Reichsbehüters Reichsfrieden zu brechen.

In der Isenhag'schen Baronie Eisenstein ist es jüngst zu einem schwerwiegenden Eklat gekommen. Vorangegangen war eine unklare Situation an der Grenze zur Mark Elenvina. Der zu Eisenstein neubestallte Baron, Rajodan von Keysering, stieß, während er sein neues Lehensland erkundete auf eine Siedlung am Nordufer des großen Flusses Namens Erdeschmünd, bei der nicht geklärt schien, zu welcher Gemarkung sie gehörte. Die Grenzsteine aus Rohal'schen Zeiten ^{geben} dort, zumal sie teilweise verschwunden sind, nur sehr **Kein Absatz** mangelhaft Auskunft über den tatsächlichen Grenzverlauf. Der Baron fragte daraufhin die einheimischen Bauern und Fischer, wessen Lehensleute sie seien. Doch das Volk war uneins. Die einen behaupteten, daß ihr Herr der Vogt von den Herzöglichen Landen Bollharschen, der werthe Helmbrecht von Bösenau sei. Bollharschen ^{gibt} jedoch eigentlich am anderen Flußufer südlich der Gro-

ßen Flusses in der Mark Elenvina. Sie nannten die Umgebung gar „Nord-Bollharschen“. Andere Bauern und Fischer wieder meinten, sie wären dem Baron von Eisenstein untertan und somit Isenhag'sche Landsleute, welselbe Grafschaft nördlich des Großen Flusses gelegen ist. Schließlich stellte sich heraus, daß die Bauern und Fischer ob dieser ungeklärten Situation bereits seit geraumer Zeit keinen Zehnt und keine Fron mehr an ihren Lehensherren, wer auch immer es sei, geleistet hätten. So ^{blieben} sowohl dem Herzog der Nordmarken, Jast Gorsam von Großen Fluß, als auch dem Baron von Eisenstein, Rajodan von Keysering, die gebührenden Lehensabgaben vorenthalten, wem auch immer sie zustehen mögen.

Rajodan von Keysering argwöhnte böses Spiel bei den Erdeschmündern und ^{beschloß} die Sache zu klären. Ganz besonders wegen dem wirtschaftlich sehr wichtigen Zugang zum Großen Fluß, den Eisenstein durch das Dörfchen erhalten würde, war ^{ihm} die Sache ^{sehr} wichtig. Er schrieb an Landhauptfrau des Herzogtums Nordmarken, die werthe Edelfrau Ismene von Weiseprein, sie möge die Angelegenheit dem Herzog vorbringen, auf

daß er weise ^{und} praisosgefällig entscheide.

Doch zu dem Zeitpunkte (21ter Tsa 27 Hal), als die Antwort aus Elenvina auf dem Bunten Schlosse, dem Heim des Barons eintraf, weil ^{dieser} zu einer Eberjagd auf Einladung von Ratsvogt Radulf von Elenvina in dem benachbarten Ratsland Klippag. Während er dort den „Klippager Sautag“ erlebte, marschierte bereits eine kleine Truppe unter der Führung des Verwesers von Eisenstein, Theoderich Waegel, gen Erdeschmünd. Offensichtlich hatte sich der Baron entschlossen, die Sache eigenhändig zu klären - erst gar nicht die Antwort des Herzogs abzuwarten, könnte dieser doch, da seine ^{eigenen} Interessen mit Herzöglich Bollharschen im Spiele waren, zu Ungunsten des Barons entscheiden. Eine kurz vorher ob der Ereignisse in Tobrien ausgehobene Landwehrschar mißbrauchte er nun, um die Angelegenheit zu seinen Gunsten zu klären.

Reisende, die dem Treidelpfad entlang des Nordufers des Großen Flusses nach Elenvina oder Klippag folgten, berichteten von der Soldateska im Gebiete von Erdeschmünd. In Klippag war man erstaunt, hatte man doch gerade erst den Baron von

Eisenstein zur Heimreise verabschiedet. Doch ^{war man} ~~steht~~ man dort ^{der Meinung} ~~daß~~ dem Baron, den man zuvor ^{sachtes} ~~kennt~~ kennengelernt hatte, ob seines finsternen Charakters durchaus zuzutrauen ^{sei}. In Elenvina war man sehr erbost ob der Eigenmächtigkeit Unangemessenheit der Handlungsweise des Vasallen.

Die Landwehrtruppe, so heißt es, wird auf fast drei Dutzend geschätzt und besteht aus Bauern und Bütteln aus dem Eisenstein'schen. Es wird berichtet, daß außer Erdeschmünd, auch das westlich gelegene Gut Bösenau, ^{das} dem Junker Helmbrecht von Bösenau, (welcher auch Vogt von Herzöglich Bollmarschen ist) als Lehen zugetan ist, besetzt wurde. Außerdem sollen sie den östlich gelegenen Eulenturm, welcher der Nordteil einer sonst größtenteils am Südufer gelegenen Festung am Großen Fluß ist, eingenommen haben. Die Feste gehört zweifelsohne zu Bollharschen und somit dem Herzog.

Welche Folgen dieser dreiste Überfall provozieren wird, bleibt nun abzuwarten.

Achim Köhler

Teil 2 siehe Seite 9



Altreichische Truppen in Almada!

Wie nordmärksche Grenzposten jüngst in Erfahrung brachten, befinden sich große Truppenkontingente des Alten Reiches bereits innerhalb der Grenzen des sonnigen Almadas! Sie bewegen sich von der vinalschen Grenze her auf der Reichsstraße II, am Yaquir entlang, gen Gareth! Eine dreiste Demonstration der Truppenstärke der Altreicher - oder gar ein Eröffnungszug einer geplanten Invasion? Das

ruhmreiche Nordmärker Heer wurde derweil zur Sicherung der märkischen Südgrenze abkommandiert, wo es, getreu Kaiser Rauls weisen Gesetze zum Schutze der Reichsgrenzen, verweilt.

Der Kronverweser der Südprovinz, Baron Dschijndar von Rabenmund zu Neuborn, wußte zu diesem Ereignis keinerlei Angaben zu machen - Reichsritter Trafik v. Taladur, der Kanzler des Königreiches,

gab sich ebenfalls lediglich überrascht. Eine offizielle Reaktion des Reichsbehüters steht noch aus, doch ist abzusehen, daß seine kaiserliche Majestät sich keinesfalls erfreut über diesen Zwischenfall zeigen wird.

Wir werden unsere Leser auf dem Laufenden halten!

Baronin adoptiert tobrischen Waisenjungen

Schneidgrasweiler/Trappenfurten:

Seit dem 30. Boron 27. Hal steht in dem kleinen Bauerndorf Schneidgrasweiler das von Mutter Gutlinde und Bruder Perainald betreute Waisenhaus des kaiserlichen Lehens Trappenfurten, in dem vor allem Kinder aus dem tobrischen Kriegsgebiet eine neue Heimat finden. Nun machte eine ungewöhnliche Tat der umstrittenen Baronin Veriya erneut von diesem reden:

Am 1. Ingerimm desselben Jahres erkor Ihre Hochgeborenen den zehnjährigen Waisenjungen Hal Praiodan Schäfer aus Ilsur zu ihrem Mündel und wird ihn nach eigenen Worten zufolge adoptieren, „wenn der Verlust seiner Eltern zweifellos erwiesen ist“. So recht konnte sich der Schneidgrasweiler'sche

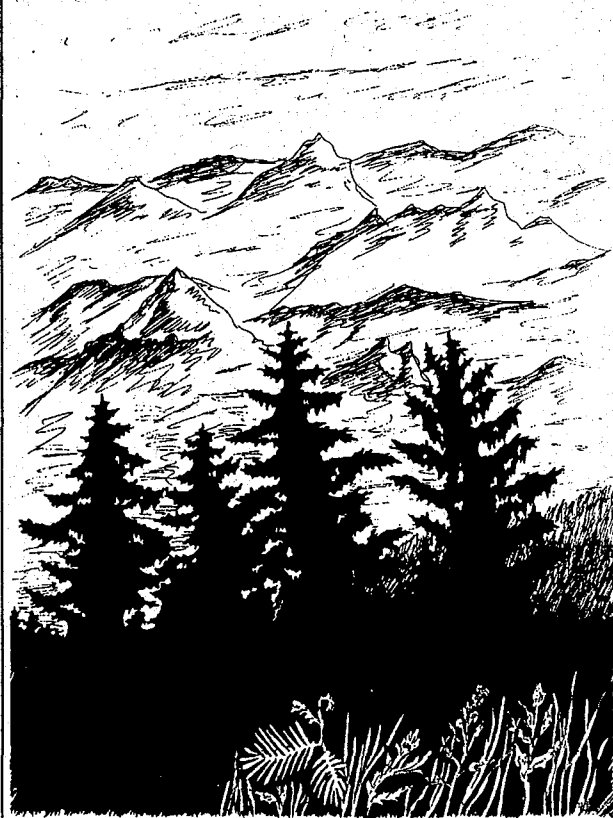
fürsorglich Landesmutter spielt! Aber die Trappenfurter wolln wieder einen Kahnhalt auf dem Baronsthron!“

Perainegeweihete, der unter anderem bei der Versorgung der momentan zwölf Kinder mithilft, dies nicht erklären: „Hal ist stumm - wohl durch die Greuel in Tobrien - und gilt bei den anderen Kindern als komisch, weil er so verschlossen und freudlos ist. Aber das beweist nur, daß Frau Veriya ein viel größeres Herz hat als ihr die meisten zutrauen.“

Argolf von Kahnhalt, der in Ambelmund lebende Sohn das als Answinist verdächtigten Amtsvorgängers Ihrer Hochgeborenen, meinte hingegen: „Ha! Die Hex' von Trappenfurten glaubt wohl, sie könnt' das Volk täuschn und sich einschmeichln, wenn sie die

(Martius Eselsbruck)

Herzogtum Nordmarkern



Des Kaisers Schatzkästlein

Freie Nordmärkische Fernhandelsgilde gegründet

Die nordmärkischen Kaufleute werden von Jahr zu Jahr wohlhabender, und die Handelsbeziehungen der Magnaten aus Elenvina, Albenhus und Twerghausen reichen schon seit Jahren weit über das Herzogtum hinaus.

Um den Handel zu erleichtern und gleichzeitig dem kaufkräftigen Volk aller Welt die wertvollen Rohstoffe und Handwerkserzeugnisse unserer schönen Heimat darzubieten, beschlossen die Vertreter der vierzehn wichtigsten nordmärkischen Kaufmannsfamilien nach über dreijährigen Verhandlungen endlich die Gründung der „Freien Nordmärkischen Fernhandelsgilde“ (FNF). Das Vertragspapier wurde in Elenvina unterzeichnet und von einem herzoglichen Ministerialen beglaubigt.

Die Satzung der FNF sieht vor, dem Vorbild der großen Kaufahrteien des Auslandes zu folgen und Kontore in den wichtigsten Städten zu gründen, wie es ähnliche Gilden schon vor vielen Jahren in den Städten der Nordmarken taten. Somit wird auch den kleineren Handelshäusern die Möglichkeit gegeben, ihre Geschäftskontakte auszuweiten. Ein Grund für den nach erst zähen Verhandlungen nun doch schnellen Vertragsabschluß mögen die sich überschlagenden Ereignisse im Osten des Kaiserreiches sein, die es für die nächste Zeit notwendig machen werden, das Hauptrichtung der Warenströme von Gareth nach Havena zu wenden.

Wohl noch dieses Jahr wird die FNF ein Kontor in Havena gründen, um den Zugang zum

Meer der Sieben Winde für ihre Teilhaber zu erleichtern. Der Rat der Stadt Havena begrüßte das Vorhaben, der albernische Hofherold sprach gar von einem „denkwürdigen Schritt“ und einem „Bekennnis der Nordmarken zum Großen Fluß“.

In den nächsten Jahren sind Kontore in Gareth, Punin, Nostria, Andergast und im liebfeldschen Grangor geplant. Einige Unterzeichner träumten in Elenvina gar von einer eigenen Nordmärkischen Kauffahrerflotte, die es ermöglichen würde, die teuren eisenwalder Erze, guten zwergischen Biere und stolzen Elenviner Vollblüter ohne Zwischenhändler direkt über Havena zu den Kunden in den großen Städten am Meer der Sieben Winde zu verschiffen.

Nach unbestätigten Quellen gaben die Vogtvikare der südlichen Nordmarken über einen anonymen Mittelsmann bekannt, die hochfliegenden Pläne nicht nur verbal unterstützen zu wollen.

Die einzigen mißbilligenden Stimmen waren bisher aus Gratenfels zu hören, lebt die Hauptstadt der Grafschaft doch vom Handel über den Koschpaß und ist darum keineswegs daran interessiert, den Verkehr auf dem Großen Fluß zu intensivieren. Seine Hochwohlgeborenen Alrik Custodias, Graf von Gratenfels äußerte sich bisher nicht zur Gründung der FNF.

Die Mühle klappert wieder am rschenden Eulenbach

Schneidgrasweiler/Trappenfurten:

Die Mühle am Eulenbach ist wieder in Betrieb! Diese Nachricht verbreitete sich in der Baronie Trappenfurten wie ein Lauffeuer. Erinnern wir uns zurück: 25 Hal hatten reichsfeindliche Rebellen der "Anti-Matriarchalischen Organisation Kahnhalt" einen großen Teil des Dorfes niedergebrannt und die Bewohner vertrieben. Die bereits unter Ignavus von Kahnhalt zu Zeiten Graf Grotho Greifax errichtete Mühle wurde dabei phexseigedankt verschont, doch fand sich seither kein Betrei-

ber mehr, ging doch unter den abergläubischen Bauern der Gegend das Gerücht die Runde, in der Mühle spuke es. Nun aber haben mit dem Albernier Dubhlinn Muhrholz, seiner Tochter Emer und seinem Knecht Frowin drei wackere Leute die Arbeit aufgenommen, und werden gewiß bis zur Erntezeit die Schäden der letzten beiden Jahre repariert haben. Svenjar Frisch, einer der schneidgrasweiler'schen Bauern meinte zwar, wegen der Konkurrenz zur Mühle im Hauptort Tsafelde wer-

de die Eulenbachmühle sicher nicht ausgelastet werden, doch besteht in Trappenfurten gute Hoffnung, daß sie auch von den Bauern im südlichen Orgilsheim benutzt wird. Junker Malzan, ein Baron Ulfrieds, hat bekanntlich ein leidlich besseres Verhältnis zum südlichen Nachbarn als sein Oheim.

(Wahnfried Sewerski)

Marwyn, Ritter von Tsafelde, erhebt Euch!

... mit diesen Worten besiegelte Seine Hoheit, Herzog Jast Gorsam von den Nordmarken, den Ritterschlag für Marwyn von Streitzig. Der jüngste Sohn des Barons von Orgils Heim hatte sechs Götterläufe als Knappe dem Landgrafen von Gratenfels gedient und war im letzten Sommer von jenem zum Ritter geschlagen worden, worauf er sich in den Dienst der Baronin von Trappenfurten begeben hatte. Sein Vater, Baron Ul-

fried, der bekanntlich mit Hochgeborenen Veriya nicht das beste Verhältnis pflegt, wollte den Jüngsten aber lieber im eigenen Lehen halten, weshalb er am Hofe des Herzogs reklamierte, der Ort Tsafelde trage eigentlich den Namen Kahnhalt, weswegen mit der Erhebung zum „Ritter von Tsafelde“ durch Ihrer Hochgeborenen Gemahl, Baron Hadomar von Natterntal, keine Verpflichtung verbunden sei. Dieser Ansicht

mochte Herzog Jast vom Großen Fluß jedoch nicht folgen, bekräftigte den Ritterschlag und stärkte damit Marwyn von Streitzig zu dieser Entscheidung: „Mein Herr Vater ist ja ein tapferer Kämpfer für das Reich und die Marken und ich kann verstehen, daß er möchte, daß ich in Orgils Heim bleibe. Aber ich will nicht immer nur als „Jüngster vom alten Ulfried“ gesehen werden (Ihr schreibt das doch nicht alle mit,

oder?), sondern mir einen eigenen Namen machen. Und ich habe ja geschworen, als Ritter meinem Lehnsherrn zu dienen und die edlen Frouwen zu schützen. Und die Frau Veriya ist ja beides, Lehnsherr und Frau, und wenn diese bosparanischen Meuchelmörder kommen, dann können sie sich auf etwas gefaßt machen!“

(Wahnfried Sewerski)

Immanturnier ein großer Erfolg

Schon vor geraumer Zeit, als man von der Bedrohung im Osten des Reiches hier in den Nordmarken noch nichts wußte, vom 9. Bis 12. Angerimm des Jahres 26 Hal, fand in der gratenfelser Baronie Trappenfurten ein Immanturnier statt. Baronin Veriya Tsafelde hatte, um der inzwischen wieder abgeflauten Sportbegeisterung Rechnung zu tragen, einen kleinen Pokal gestiftet und mehrere bekannte Mannschaften eingeladen.

Im Auftaktspiel mußten sich die gastgebenden Eidechsen Trappenfurten fast erwartungsgemäß den tobrischen Gästen der Einhörner Ilsur geschlagen geben - die Eidechsen konnten in ihrer kurzen Vereinsgeschichte noch kein einziges Mal gewinnen! Knapp konnten sich die Albernier von Donner Tarsinion gegen die

Spieler der Schwarzberger Waldschräte durchsetzen. Die bejubelten Recken Aufwärts Albenhus aus der nahen Grafenstadt hatten die Unterstützung des trappenfurtener Publikums und schickten Gnadenhammer Rallerfeste schon nach dem ersten Spiel wieder nach Hause. Gegen die zweite Mannschaft aus Albernien, die Fairnhainer Füchse, hatten die Altreicher von Purpurblitz Pertakis große Probleme und gewannen erst in der Verlängerung.

In der zweiten Runde besiegte Albenhus mit nordmärkischem Fleiß den horasischen Ehrgeiz der pertakischen Fünfzehn. Weder Ilsur noch Tarsinion boten eine gute Partie in glühender Mittagshitze, doch auch ohne Torhüter und große Anstrengungen erzielte

Donner einen beachtlichen Vorsprung.

Im Finale schließlich konnten sich die Tarsinioner nach einer allgemein sehr harten Partie deutlich gegen Albenhus durchsetzen und den Tsafeldepokal in Empfang nehmen. Angesichts des borbaradianischen Einfalls in Tobrien, ist es unwahrscheinlich, daß die Turfey in absehbarer Zeit einen Wiederholung finden wird.

1. Runde:

Eidechsen Trappenfurte - Einhörner Ilsur	9 - 18
Donner Tarsinion - Schwarzberger Waldschräte	13 - 12 n. V.
Aufwärts Albenhus - Gnadenhammer Rallerfeste	7 - 5
Purpurblitz Pertakis - Fairnhainer Füchse	14 - 13 n. V.

2. Runde:

Purpurblitz Pertakis - Aufwärts Albenhus	14 - 21
Einhörner Ilsur - Donner Tarsinion	11 - 21

Finale:

Donner Tarsinion - Aufwärts Albenhus	17 - 5
--------------------------------------	--------

Torschützenkaiser: Wolf Maron (Donner Tarsinion)

(Martius Eselsbruck)

Eine Leiche im Hafenbecken

Elenvina.

Innerhalb von vier Wochen wurde nun zum drittenmal eine Leiche aus dem Hafenbecken gezogen. Die Tätowierung eines Fuchses läßt darauf schließen, daß die Auseinandersetzungen im Tempel des Phex noch nicht an ein Ende gekommen sind. Jaroon Flinkhand, Leiter des Tempels, bezeichnete diese Todesfälle als "Interna des Tempels", die "niemanden etwas angingen". Es ist jedenfalls schon absehbar, daß die Stadtgarde diesem unheimlichen Treiben nicht mehr lange tatenlos zusehen wird, und, Geweihte des Phex hin oder her, hart durchgreifen wird.

Unsere eigenen Recherchen ergaben, daß eine Gruppe fremder Geweihter die Führerschaft im geheimen Tempel beansprucht und diese Ansprüche mit Gewalt durchzusetzen versucht. Woher diese Fremden kommen, ist unklar; die Gerüchte reichen vom Lieblichen Feld über Al'Anfa bis nach Borbaradien.

Kleine Diebe und Gauner haben jedenfalls das Weite gesucht oder sich in Deckung begeben, so daß die Straßen Elenvinas so sicher sind wie seit langem nicht mehr.

Interna

In der billigen Kneipe unterhalb der Festung lehnte Jaroon Flinkhand an der Theke und tastete mit der linken Hand über die Stichwunde an seiner Seite. Ein fester Verband hatte die Blutung gestoppt, aber er fühlte sich nicht wohl.

"Noch ein Premer", knurrte er zum Wirt. Er nahm ihm den Krug aus der Hand und schlenkerte zu einem kleinen Tisch in der Nähe des Hinterausgangs. Während er einen nach dem anderen hinunterkippte, ließ er den vergangenen Abend noch einmal vorüberziehen...

Pünktlich zum Erscheinen des Madamals hatte in der verborgenen Halle des Phex der Gottesdienst begonnen. Jaroon hatte ein paar einleitende Worte gesprochen, von den Fixsternen am Himmel erzählt und die Gaben der Anwesenden empfangen. Vier Fremde waren diesmal bei der Andacht erschienen. Als er vor ihnen stand, erhoben sie sich. An ihren dunklen Augen erkannte er, daß sie nichts gutes vorhätten. Instinktiv warf er sich zur Seite, als der Dolch vorzuckte. Ein glühender Schmerz sagte ihm, daß der Dolch seine Rippen gestreift hatte. Er wurde langsam. Phexseidank war er immer noch schnell genug, sonst hätte der Dolch sein Herz durchbohrt.

Den schweren, vergoldeten Kelch, den Jaroon gerade von einem Dieb bekommen hatte, schmetterte er dem Angreifer gegen den Kopf und trat zugleich dem zweiten mit dem Fuß in den Unterleib. So langsam bemerkten die anwesenden Phex-Gläubigen, daß hier etwas nicht stimmte. Der dritte Angreifer zog eine Arbalette aus dem Mantel und richtete sie auf Jaroon.

"Dein Ende ist da, Jaroon", sagte er. Und das war sein

Fehler! Eine Peitsche knallte und wickelte sich um das Handgelenk des Schützen. Auf Schlangenzunge war eben immer Verlaß. Die Arbalette fiel zu Boden und der Mann fluchte. Der vierte Angreifer war eine Frau. Eine Flammenlanze schoß von ihr fort und setzte Schlangenzunge in Flammen. Jetzt drangen die Gläubigen von allen Seiten mit Dolchen, Totschlägern und anderen Mordinstrumenten auf die Angreifer ein. Ein magischer Schutzschild hielt sie jedoch ab. Die Frau entzündete einen Magnesiumblitz, der alle blendete. Während Jaroon und die anderen Sterne vor ihren Augen sahen, flohen die Angreifer. Nur der, den Jaroon mit dem Kelch niedergestreckt hatte, blieb liegen.

"Verfolgt sie", befahl er seinen Männern und Frauen. Dann kniete er nieder. Der eine Angreifer war tot. Auf seiner Brust entdeckte Jaroon eine Tätowierung, sie sah aus wie ein Fuchs, war aber keiner. Dafür zeugte ein aus dem Bauchnabel ragender Edelstein von seiner Verfluchtheit. Jaroon schnitt ihn heraus, sprach Reinigungsrituale über ihn und legte ihn dann in ein magisch abgesichertes Kästchen. Im Ingerimmtempel würde man den Edelstein dem reinigenden Feuer übergeben.

"Du blutest ja", stellte seine Rechte Hand Elixas fest. Jaroon spürte plötzlich eine Schwäche in den Knien. Elixas half ihm, sich auf einem Stuhl hinzusetzen und verband die Stichwunde.

Etwas später wurde die Leiche fortgebracht. Der Tempel würde neu geweiht werden müssen. Doch erst einmal mußte Jaroon in das Hauptquartier gehen und die Berichte seiner Diebe und Spione abwarten.

Jaroon kippte noch ein Premer Feuer in sich hinein. Eine schwer geschminkte Kurtisane schlüpfte durch die Hintertür der Kneipe und setzte sich neben ihn.

"Du trinkst zuviel", stellte sie nüchtern fest. Sie nahm Jaroon den Krug ab, warf einen Blick hinein und leerte ihn mit einem Zug.

"Eee-li-xaa", brummte Jaroon schwerfällig. Sie seufzte. Sie verstand ihren Chef. Verfluchte Dämonenpaktierer unterwanderten die Unterwelt Elenvinas, ermordeten die besten Diebe und konnten unerkannt den geheimen Tempel betreten und fast auch noch den Hochgeweihten ermorden. Borbarad hatte offenbar einen langen Arm...

Rondrioten?! Ich glaube, Dich muß man doch mal fördern um einen Kopf kürzen! Über die Götter können wir gerne philosophieren, besonders, da ich gerade dabei bin, mir Gedanken über die ersten Götter zu machen, jene, die die Zitadelle von Alveran erbauten und nun gebannt und gefesselt sind, mißverstanden von den Menschen, unterschätzt von den Zwölfen und ungeheuer mächtig...

Unruhe in den Nordmarken, 2 Teil

Die Lage am Großen Fluß spitzt sich zu. Nach den ungeheuerlichen Übergriffen des Barons von Eisenstein greifen nun auch die betroffenen Nachbarn in den Konflikt ein. Die Ereignisse um Erdeschmünd geraten mehr und mehr außer Kontrolle.

Natürlich hat Ihre Hoheit Jagt Gorsam vom Großen Fluß, Herzog der Nordmarken auf die vorangegangenen Vorfälle umgehend reagiert. Er hieß den Übeltäter, den Baron Rajodan von Keyserring auf Eisenstein von seinem Tun abzulassen, wolle ihn nicht des Herzogs Zorn ereilen. Außerdem rief ihre Hoheit den Vasallen zum Phex 27 Hal in seine Halle nach Elenvina, um ihn dort vor dem versammelten nordmärker Adel zur Rede stellen.

Der Baron bestritt, von der Sache gewußt zu haben. Er ließ verlauten, daß sein Verweser, Theoderich Waegel, eigenmächtig gehandelt habe, während er selbst zur Eberjagd in Klippag weilte. Um Verständnis hat der dreiste Kerl ob der arg unklaren Situation, was das Gut Bösenau und das Dorf Erdeschmünd betraf. Doch bei dem Überfall auf den Eulenturm war gar einer des Herzogs Mannes schwer verletzt worden, was wolle Ihre Hoheit nur schwerlich verzeihen. Der Baron entschuldigte sich für das Geschehene und bat um Vergebung. Schließlich versprach er, seine Mannen aus dem umstrittenen Gebiet zurückzuziehen. Darob ließ der Herzog noch einmal Gnade walten, konnte er doch nicht wissen, was in der Folgezeit geschah!

Tatsächlich zog sich seine Landwehr aus dem Gut Bösenau zurück - allerdings nicht auf sein Geheiß. Denn während die hochgeborenen Herren noch an des Herzogs Hof weilten, änderte sich die Lage im umstrittenen Gebiet schlagartig. Helmbrecht von Bösenau, Vogt von Bollharschen, hatte zuvor veranlaßt, daß sich auf der

herzöglichen Feste am Südufer des großen Flusses eine Landwehr sammeln sollte. Etwa 40 Mannen kamen dort zusammen. Darunter vier Ritter, des Vogtes Burggarde, einige Büttel, sowie etliche wehrpflichtige Bauersleute. Angeführt von den bollharscher Junker Kalman von Züchtelsen, setzten sie alsbald über nach Erdeschmünd. Die Anlegestelle des Fischerdorfes ist die einzige Möglichkeit im Umkreis von 20 Meilen, ans Nordufer des großen Flusses zu gelangen.

Die Besatzungstruppen aus Eisenstein waren recht überrascht ob der unerwartetem Übermacht vom anderen Flußufer. So gelang es Junker Kalman rasch, das Fischerdorf einzunehmen, während die Eisensteiner sich zurückzogen.

Allerdings gelang Theoderich Waegel ein recht geordneter und gezielter Rückzug seiner Mannen. Er zog sie allesamt zum Eulenturm zurück, der ja bekanntlich eigentlich zur herzoglichen Festung gehört, jedoch Nordufer steht. Dort hat er sich nun mit knapp anderthalb Dutzend Leuten verschanzt. Wie wir zudem noch erfahren mußten, hält er dort die herzogliche Festungskommandantin, Hauptfrau Gunelde von Hohenbirk-Blaublüten, als Geisel gefangen.

Der Bollharscher Junker setzte dem eisenstein'schen Verweser nach und belagert seitdem den Turm. Ein anderer Teil seiner Truppen stieß in das Gut Bösenau vor, um den Besitz des Vogtes von Bollharschen zu befreien. Nach einigen kleineren Scharmützeln nahmen sie den Gutshof ein. Die vormaligen Besatzertruppen wurden zum Teil ^{Andere} aufgegeben, Teilweise wurden sie gefangengenommen, ^{meist} ~~in großer Zahl~~ wurden sie nur in die Lande versprengt. Während sich einige Bauern der eisenstein'schen Landwehr auf dem Heimweg zu ihren Höfen im Norden machten, blieb ein Teil in den Wäldern des Gutes Bösenau zurück. Diese ver-

sprengten Landwehrosoldaten streunen nun dort umher und sorgen für manch Kopfzerbrechen.

Mittlerweile hatte sich der westliche Nachbar, der Ratsvogt von Klippag zu Altenfurt, ebenfalls eine Landwehrtruppe zusammengezogen. Er war besorgt um die Ostgrenze der Ratslande und befürchtete Übergriffe seines aufrührerischen Nachbarn. Seine Befürchtungen sollten sich leider als allzu begründet herausstellen.

So streunten besagte Landwehrosoldaten gar auf Klippager Territorium herum. Auf ihrer „Patrouille“ beraubten sie schließlich sogar einen Klippager Bauern*. Als Ratsvogt Radulf von dem Vorfall hörte, drohte er dem Baron von Eisenstein: „Sollte einer Eurer Wafenknechte auf den Ländereien des Rats-Landes Klippag gefaßt werden, so wird er unmittelbar durch den Strang gerichtet. Ihr selbst werdet bei einer Gefangennahme dem Herzog überantwortet!“

Doch der Baron von Eisenstein hatte gar keinen Einfluß mehr auf seine versprengte Landwehr. Einige Tage später ^{Kam} es erneut zu einem Zwischenfall. Klippager Büttel stellen eine Handvoll eisensteiner Kämpen. Die Klippager wollten die Eisensteiner arretieren, doch die Eisensteiner behaupteten, daß sie sich auf dem Land ihres Barons befinden. Es kam zu einer Schlägerei. Schließlich gewannen die Klippager die Überhand und die Eisensteiner gaben Fersengeld. Doch einer der Leute des Barons konnte den klippager Bütteln nicht entkommen, sie nahmen ihn fest und knüpften ihn am nächsten Baum auf.

Als Baron Rajodan Ende Phex von diesem Zwischenfall hörte, befahl er ein Vergeltungskommando loszuschicken. Einige ihm verbliebene Büttel drangen in die Ratslande ein und setzten den Roten Hahn auf eine Bauenkate. Die Bauern

kamen glücklicherweise mit dem Leben davon.

Die Situation am Großen Fluß ist mehr den je sehr gespannt. Wer weiß, wie der Ratsvogt Radulf darauf reagieren wird oder was dem Baron Rajodan noch alles für Untaten einfallen. Derweil „kämpft“ der Baron noch an einer weiteren Front. Unvermittelt hat er mit besagten Bütteln im Anschluß an das Vergeltungskommando das Rittergut Rickenbach besetzt. Das Rittergut gehört zur Baronie Eisenstein und liegt an der Grenze zur Baronie Eisenhuett und zu den Ratslanden Klippag (!) am Hornswald. Der Gutsherr, der Adaritenritter Marhaus Adlerkralle von Rickenbach, befindet sich derzeit, wie es sich für einen aufrechten Edelmann gehört, in Ysilia, um dem Reichsbehüter und dem Schwert der Schwerter seine Klinge anzubieten. Nur seine Gemahlin Myranne ni Bennain verweilte noch mit ein paar Bediensteten auf der Hyndanburg, dem Herrensitz derer von Rickenbach. Sie konnte sich jedoch keinesfalls dem dreisten Überfall des Barons erwehren.

Vermutungen werden laut, daß ^{dies} all das ein Versuch des Dämonenmeisters ist, Unruhe in der Provinz des Mittelreiches zu stiften, um das Reich nachhaltig zu schwächen. Zwist und Unfrieden würde der finstere Magier Tunich-Guhd, der in Eisenstein beheimatet ist, säen. Ihm sagt man nach, die Fäden bei den beschriebenen Vorfällen gezogen zu haben. Tatsächlich soll er ein Borbaradianer sein. Doch das konnte man ihm bislang nicht nachweisen. Auch getraut sich keiner so recht, gegen den Schwarzmagier vorzugehen, gilt er doch als ausgesprochen mächtig und gefährlich.

Möge im Namen Praios bald der Herzog Ruhe in die Region bringen und die Schuldigen bestrafen!

(* Dem Bauern wurde ein Huhn ^{gestohlen} gestohlen)

Piraten auf dem Großen Fluß

Am 16. Hesinde, als die ersten Eisschollen den Großen Fluß hinuntertrieben, geschah das Undenkbare: Der Elenviner Erzfrachter „Travida“, ein großer zweimastiger Flußsegler, wurde kurz nach dem Verlassen des Hafens der Herzogenstadt Twergenhausen im Dohlenfeldschen von einem Piratenboot angegriffen! Das bisher nicht identifizierte Piratenschiff, ein schneller Einmaster, lauerte mit umgelegten Mast hinter einer Twergenhausen vorgelagerten Insel, die vom berühmt-berüchtigten „Mörderturm“ gekrönt wird. Die Piraten gingen 200 Schritt flußabwärts Twergenhausens längsseits der „Travida“ und enterten den Frachter.

Beladen war das Schiff, das sich auf dem Weg nach Elenvina befand, mit hochwertigem Eisenwalder Erz. Der Kampf um das Schiff war heftig und kurz, die sieben Besatzungsmitglieder wurden teils schwer verletzt über Bord geworfen und retteten

sich ans nahe Ufer. Nur die alte Steuerfrau nahm EFFerd zu sich.

Außer der Besatzung befand sich an Bord des Kahnés aber auch noch Alrond Gliependiek, jüngster Sohn des Twergenhäusener Patriziers und Bürgermeisters Perval Gliependiek. Der zwanzigjährige war in geschäftlichen Dingen gen Grangor unterwegs. Da er weder lebend noch tot gefunden wurde, ist anzunehmen, daß die Piraten ihn zur Geisel machten, den Überfall nicht gar seinetwegen durchführten. Da bisher weder Forderung bei den Gliependieks eingingen, noch über die Identität der Piraten näheres bekannt ist, muß das Schlimmste befürchtet werden.

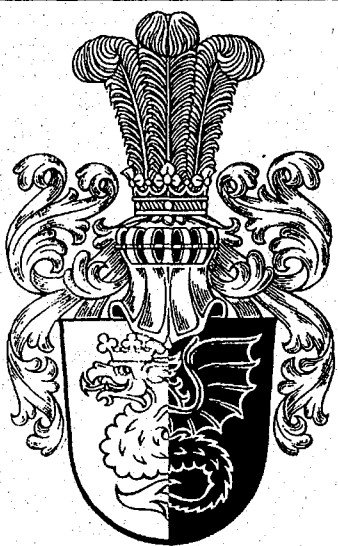
Die Familie Gliependiek sowie die Stadt Twergenhausen setzten je 100 Golddukaten Kopfgeld auf das Aufbringen des unbekanntes Piratenschiffs aus. Der Twergenhäusener Hauptmann der Herzöglich Nordmärkischen Flußgarde ließ verlautba-

ren, das alles Menschenmögliche getan werde, um die Übeltäter zur Strecke zu bringen. Der Stab der herzoglichen Flußgarde in Albenhus beschloß, eine Galeere zum Aufbringen der Piraten nach Twergenhausen zu verlegen.

Nach Aussagen des Twergenhäusener Stadtrates sowie des Dohlenfelder Barons Bernhelm Sigismund von Sturmfels war der Vorfall ein Einzelfall und keine Gefahr für die Schifffahrt, zumal der Winter komme und bis zum nächsten Frühjahr die Angelegenheit mit Sicherheit bereinigt sei.

Die Entführung beunruhigt die Bevölkerung dennoch sehr, war es doch der erste Piratenüberfall flußaufwärts Elenvinas seit über zehn Jahren. Erinnerungen an die Entführung der Havener Patrizierin Isida Engstrand wurden wach und manch ein Panikmacher redet schon vor „albernischen Verhältnissen“.

Schelmenstreich zu Ambelmund?



Das Wappen derer zu Ambelmund

nem Arbeitszimmer über kaiserlichen Steuerpapieren brütete und den Lakaien verärgert anraunzte: „Was!?“ „Ein Bauer, Euer Hochgeboren,“ bukkelte jener, „steht seit einem viertel Wassermaß vor dem Burgtor und wollte den Torwachen weismachen, daß Ihr ihm beistehen hättet, Mist für Euren Garten anzukarren...“ „Ja, und?“ schnauzte der Baron, „Jagt ihn davon, er soll arbeiten, anstatt meinen Soldaten die Zeit zu stehlen!“ „Sehr wohl, Euer Hochgeboren, sogleich... äh... da wäre nur noch ein Problem...“ „Was?!“ „Da wir ihn nicht hereinlassen wollten, hat er den ganzen Mist vor dem Burgtor abgeladen...“

Die ganze Sache stank buchstäblich zum Himmel. Baron Wunnemar hielt sich unwillkürlich sein Schnupftuch vor die Nase, als er auf den Hof trat und ihm der beißende Geruch von Schweinemist hineinstieg. Kaum weniger stank der ver-

deppert dreinblickende Bauer, der von zwei Soldaten von Seine Hochgeboren geschleift wurde: „Mann! Was hast Du Dir dabei gedacht, deinen ... Mist vor dem Burgtor abzuladen!?“ fuhr ihn der Baron an. „Aber Ihr hens mirrs doch bfohle!“ „Ich?!“ Der Herr von Ambelmund warf seinen ausdruckslos ins Leere starrenden Gefolgsleuten warnende Blicke zu. Wenn da nur keine Gerüchte aufkamen! „Na, net Ihr perrsenlich, einerr von Eurre Rridderr.“ „Wie? Bist du dir da so sicher, Bauer?“ „Ha, freilich! Das Varr so ein jongerr, blonderr.“ „Wie bist du dir so sicher, daß es einer von meinen Rrittern war?“ „Ha... so sicher bin i mirr au net, err hat halt e Rrüschedong oghet, so e Keddehemd, en grüne Rock un a Schwerrt an derr Seit.“ „Was hat er dir gesagt?“ „Daß Ihr drringend e Fuhr Mischtt brauchet, und mirr was blühd, wenn

i net sofort mit meim Wage zurr Burrig karr.“

Baron Wunnemar schüttelte den Kopf. Er durfte jetzt keinen Fehler machen, denn das Volk schwatzte gerne: „Wie konnte ich das nur vergessen, natürlich! Braver Mann, laßt Euch vom Kämmerer für eure Arbeit einen Taler geben... und DANN VERSCHWINDET!“ Eilig nahm der Bauer die Beine in die Hand, drehte sich aber nach einem halben Dutzend Schritte nochmals um: „Könnt i vielleicht erfahrrer, wofürr Ihr den Mischtt brauchet?“ „Oh... äh... den tun wir auf die erdbeeren drauf.“ „A so... ja... wem's schmegett. On i hen dengd, do duet merr Zuckerr nuff.“

Ehe Wunnemar noch eine passende Antwort einfiel, war das Bäuerlein auch schon aus dem Burghof geeilt.

(-Keine Unterschrift-)

„Herr Baron, bitte helft, dieses Mißverständnis aufzuklären! Ich weiß nicht mehr aus noch ein!“ so kam an diesem 29. Peraine ein Diener zu seiner Höchgeboren Wunnemar von Fadersberg, der gerade in sei-

Rohal in Weidengrund? Unerwartetes Auftreten eines Entrückten

Dohlenfelde, Gft. Isenhag, Hzm. Nordmarken.

Unweit der Grenze zum nachbarlichen Weidleth kam es in dem Dorf Weidengrund, welches der Hauptort des Edlen gutes Wolkenfold ist, zu einem seltsamen Ereignis. Im Efferdmond ereignete sich hier der Auftritt eines Greises, der zu Wirrungen und Unruhen unter der ländlichen Bevölkerung führte.

Der Greis habe das Dorf an der Mündung der Weidenwinde zur frühen Abendstunde erreicht und machte erst auf dem kleinen Marktplatz halt, wo er sich trotz der Kälte unterhalb der dort stehenden Linde nieder-

Nur wenige Augenblicke ruhte er sich aus, bevor er sich wieder erhob und mit einer Rede begann, welcher zu diesem Zeitpunkt noch niemand lauschte. Erst nach und nach, einige reisende Händler auf dem Weg in das Gasthaus „Am Fährhof“ sollen die ersten gewesen sein, stellten sich Zuhörer ein, die dem Vortrag des Greises lauschten. Dieser stand barfuß in seinem abgerissenen, grauen Gewand aufrecht vor dem Stamme des Baumes, nur gestützt auf seinen Wanderstab und gab seine Rede noch immer zum besten.

Eine Stundenkerze mochte niedergebrannt sein, da war schließlich ein Großteil des Dorfs auf den Beinen und hatte einen weiten, dichtgedrängten Halbkreis um den Alten gebildet. Dieser schien die Menschenmasse zunächst nicht bemerkt zu haben und setzte seine Rede unbeirrt fort, was sich aber schon bald änderte. Vom finsternen Land erzählte er ihnen, von toll gewordenen Ebern und Hirschen, Wölfen und Falken, ja selbst von lieblich anmutenden Wildrosen und saftigen Beeren, die nur Verderben über die Menschen bringen. Die Menschen hätten ihren Glauben verloren und versteckten sich in ihren Katen und Hütten, darauf hoffend, daß das unvorstellbare Grauen sie nicht ereilen mag.

Allmählich machte sich Unruhe unter den Zuhören breit, ob dieser ungeheuerlichen Worte des Greises. Doch ließ dieser nicht nach und setzte seine Rede fort, erzählte ihnen von den Mördern und Verbrechern, die dort nun Schutz gefunden haben vor dem Reichsbehüter und dessen Gefolge. Doch auch von den niederhöllischen Wesenheiten machte der Greis

nicht halt und rief deren Namen in die Menge hinein, beschrieb ihr gräßliches Aussehen und ihre noch gräßlicheren Taten. so daß die Bewohner Weidengrunds schon bald die Worte mit Schutzzeichen abzuwehren versuchten oder sich die Ohren zuhielten. Stimmen wurden laut, er solle schweigen und das Dorf verlassen. doch der Greis beendete seine Rede nicht. Schließlich waren die Menschen so aufgebracht, daß seine Stimme kaum noch bis in die letzte Reihe drang und schon flog der erste Stein.

So schnell die Unruhe gekommen war, so schnell verschwand sie wieder, als der Greis die folgende Worte sprach: „Dunkel ist es, doch ich bringe euch das Licht. Hört! Hört mich an! Ich bringe euch das Licht. denn wie der Verfluchte. so bin auch ich zurückgekehrt, um ihn die Stirne zu bieten. um ihn zu vertreiben, um euch zu erretten, wie ich es dereinst getan habe und nun wieder tun werde. Ich bin zurück! Ich, Rohal!“ Schlagartig kehrte Ruhe ein und jegliches Gemurmel der Bewohner verstummte. Ungläubig starrten sie den Greis an, der sich erdreistet

hatte. sich als Rohal zu bezeichnen und es dauerte nicht lange, da rief es aus der Menge: „Es ist finstere Zauberei im Spiel!“, worauf die so abrupt abgebrochene Unruhe wieder ausbrach. Weitere Steine flogen auf den Greis nieder, der sicherlich den Tode davongetragen hätte, wären nicht die Büttel des Edlen so umsichtig und rasch zur Stelle gewesen. Eilig hatten sie aus der Menge gelöst und ihn hinauf auf die Burg gebracht, wo er sicher untergebracht wurde. Seine Wohlgebornen ließ sogleich ein Schreiben an den nächstgelegenen Tempel des Boron überbringen, wohin der Greis geleitet werden sollte.

Bei wem es sich um diese verlorene Seele handelt, konnte noch nicht ermittelt werden, ebenso wenig ob eine Antwort der Geweihtenschaft schon auf Burg Wolkenfold eingegangen ist. Zur Zeit befindet sich der Greis noch auf Wolkenfold, wie lange dies allerdings noch dauern wird, vermag niemand zu sagen.

(Frerin Guennelon)



Ein Pferd aus Nordmärker Gestüten -

Schönheit, Eleganz und Treue für ein ganzes Leben

Vom Flug der Raben

Oberhalb des Großen Flusses, unweit des Städtchens Albenhus, ragen über dem linken Flußufer die Türme der Burg Rabenheims mit ihren schwarzen Mauern über den Wald hinaus. Zur Kaiser Retos Zeiten lebte dort der Ritter Aldwin von Rabenheim, der durch seine edle Gesinnung und stolze Männlichkeit weitum bekannt war. Viele priesen seine schnelle Entschlossenheit und seine Frömmigkeit und so war es verständlich, daß er nicht lange überlegte, als der Ruf, an einem Heerbann zur Rückeroberung Maraskans teilzunehmen, an ihn erging.

Zum Verweser der Burg setzte er für die Dauer seiner Abwesenheit Waesan von Koruán, den man für einen aufrichtigen und tapferen Jüngling ansah, ein. Er schien dem von Rabenheim Bürge dafür zu sein, daß daheim keinen Gewalttat geschah. Zudem blieb ja auf der Burg sein edles Weib zurück, das darüber wachen würde, daß die Sitten unter dem Burgvolk nicht verlotterten.

So nahm Aldwin von Rabenheim Abschied von seinem festen Haus über dem Großen Fluß und zog mit seinen Freunden davon, Ruhm und Ehre an sein Schwert zu heften. Sie ritten über Berge, durch Täler, schier endlose Wälder und kamen eines Abends an eine Burg, die hell erleuchtet war. Da sie sehr müde von dem anstrengenden Tagesritt geworden waren, wollten sie die Nacht hierbleiben. Es dauerte jedoch geraume Zeit, bis ihnen die Tore geöffnet wurden.

Im Torhaus erwarteten sie einige Ritter mit brennenden Kerzen. Die gebärdeten sich gar freundlich und luden den Rabenheimer mit seiner Begleitung ein, ihr Gast zu sein. Köstlich wurden sie bewirtet und dann mit großer Liebenswürdigkeit zu ihren Lagern geleitet. In der Nacht aber hörte Aldwin ein fürchterliches

Schreien und Toben, das ihn mit großer Unruhe erfüllte. Im gleichen Augenblick stürmten auch schon einige seiner Leute herein und sagten, daß sie überfallen und daß bereits einige ihrer Kriegsknechte umgebracht worden sein. Aldwin von Rabenheim war entschlossen, sein Leben so teuer wie möglich zu verkaufen, wenn es ihm schon nicht gelingen sollte, die Räuber - denn es waren keine Ritter, die diese Burg bewohnten - zu überwinden. Hart war der Kampf, aber schließlich konnten sich die Überfallenen doch einen Weg ins Freie bahnen.



Die Räuber, die große Verluste erlitten hatten, verfolgten sie nicht. Auch Aldwin hatte manch braven Mann verloren, er selber war verwundet, dennoch setzte er die Reise fort.

Wochen und Monate gingen über den Kriegszug dahin, bis die Ritter ins Land der Maras-

kaner kamen, die sie gleich zu Beginn mit vergifteten Pfeilen empfangen. Aldwin wurde zum zweiten Male verwundet, und sein teuer Waffenträger fiel an seiner Seite. Sie wären aber alle verloren gewesen, wenn nicht der Dohlenfelder zu Hilfe gekommen wäre. Zwar gelang es ihnen nicht, die Maraskaner völlig niederzuwerfen, aber er konnte doch den Rückzug Aldwins und den seiner Mannen decken.

Der Zug war von Erfolg gekrönt; Tuzak und Jergan wurden erobert, und die Ritter kehrten ruhmbedeckt in ihre

hinaufritt, fand er seine Burg zerstört, seine Gemahlin tot, von Waesan, der durch seine Händelsucht der stattlichen Rabenheim zu einem unrühmlichen Ende verholffen hatte, jedoch keine Spur.

Die Burgfrau war sehr bekümmert gewesen, als ihr Mann dereinst von dannen gezogen war, sie hatte ein zartes Gemüt. Waesan aber hatte sich so ganz anders gegeben, als man von ihm erwartete. Er gebärdete sich herrschsüchtig und ganz so, als ob er der Herr der Burg sei. Besonders hoffärtig benahm er sich Aldwins Schwester Arcwine gegenüber, die er zwingen wollte, sein Weib zu werden. Doch immer wieder lehnte sie ab. Das verletzte seinen Stolz so tief, daß er sie schließlich in den Turm werfen ließ. Elaida, die Burgherrin, bekümmerte sich darüber so sehr, daß sie schließlich starb. Doch auch dies konnte Waesan nicht abhalten, Arcwine wieder zuzusetzen. Er war entschlossen, sie Hungers sterben zu lassen, wenn sie bei ihrer Ablehnung blieb.

Aber Arcwine starb nicht vor Hunger, denn ein Rabe brachte ihr täglich Speise und Trank, und ihr Wille zum Durchhalten war so stark, daß sie die lange Zeit ohne Schaden überstand bis ihr Bruder zurückkehrte und sie befreite. Aldwin war tief erschüttert, und schwor dem ungetreuen Verwalter Tod und Verderben. Als Waesan, der von der Rückkehr des Rabenheimers nichts wußte, mit seinen Knechten auf den Berg kam und Aldwin erkannte. Aldwin wäre wohl kaum mit dem Leben davongekommen, wenn nicht mehr als tausend Raben im wilden Fluge dahergebraust wären und seinem Widersacher die Augen ausgehackt hätten. Die Verräter mußten ihr Leben lassen, ^{Aldwin} ~~er~~ und seine Schwester aber lebten noch viele Jahre beisammen.

(Sven Riede)

Von Entsetzen und schönem Schein

Der Roßmarkt zu Elenvina

Wie in jedem Götterlaufe findet vom letzten Windstag im Phexmond an in Elenvina der große Roß- und Wagenmarkt statt. Er gilt Händlern, Züchtern und Einkäufern gleichermaßen als wichtiger Treffpunkt, ist er doch der erste seiner Art nach des Herrn Firuns Herrschaft im Lande - und stehen doch an keinem anderen Orte und zu keiner anderen Zeit so viele erstklassige Elenviner Vollblüter für welche die Mark Elenvina zu recht Ruhm erntet, zum Beschau und Verkaufe. Doch auch Handwerkern, Krämern und Bauernvolk sind die drei Roßmarktstage von altersher ein Fest. Bunt ist das Marktviertel von Elenvina an diesen Tagen, Fahnen in den Stadtfarben schmücken Herzogssitz, Stadttore und so manches Bürgerhaus. Kaum noch ein Zimmer wird der Reisende in den Gasthöfen erhalten und an den Häuserfronten entlang drängen sich Marktbuden neben Pastetenhändlern und Gaukler neben den emsigen Handwerkern der Stadt, die genau darüber wachen, daß Zoll- und Handelsrechte der Herzogsstadt gewahrt bleiben gegenüber wandernden Gildenlosen und nur mit rechtem Maße gemessen wird. Viel Arbeit ist so des Marktvogetes, und eng verknüpft finden sich Streit und eitel Freude in diesen Tagen. Neben den edlen Elenvinern werden in dieser Zeit natürlich auch Ackerhäule, Vieh, Saatgut und sonst noch mancherlei, was Landmann und Handwerker wohl von Nutzen ist, gehandelt - doch der Marktplatz ist allein den Vollblütern vorbehalten, und so drängen sich auf diesem Jahr für Jahr Einkäufer diverser Botendienste neben namhaften Züchtern, Beauftragten der Kavallerie neben Hauptleuten

verschiedener Adliger und Gaukelvolk neben reichem Müßiggängern.

Doch wo in den vergangenen Jahren die edlen Rosse die Pferche nahezu überschwemmen, sieht man in diesem Götterlaufe hauptsächlich leere Koppeln und finstre Gesichter. Was war geschehen?

Der Herr Koloman Weidner, einer der bekanntesten Roßhändler Elenvinas, stand mir freundlicherweise für einige Fragen Rede und Antwort. Begonnen, so die Rede des alteingesessenen Handelsherrn, habe alles vor wohl fünf Monden mit der Sammlung der Almadaner und Windhager Kavallerie und ihrer Verlegung nach Wehrheim ^{zum Zwecke} des Reichsbüchters Heerschau zu Praske, (Anm. d. Red.) welche bei ihrem Durchzug durch die Nordmarken einige ihrer Rosse aufgrund einer seltsamen Krankheit einbüßten. Nicht glücklich sei er gewesen über ihren Aufenthalt, so berichtete Herr Weidner, denn obgleich er selbstverständlich sich leicht in der Lage fand, den hehren Krieger Ersatz für ihre gefallenen Rosse zu bieten, so sei ihm wenig wohl gewesen bei dem Gedanken an so viel bewaffnetes Volk. Doch kurze Zeit nur, nachdem die Krieger Elenvina hinter sich gelassen, seien ihm seine edlen Rosse zu Dutzenden verendet, nachdem sie zuvor einige Praiosläufe lang elendiglich, ganz so, als habe der Warunker Rotz sie gepackt, dahinsiechten. Binnen dreier Monde habe sich nur noch der dritte Teil seiner Tiere am Leben befunden und wahrlich nimmermehr Zierde ihrer Rasse ^{waren diese} anzusehen. Mitnichten ausschließen wolle er indes böswilliges Eingreifen seiner

elenden Konkurrenten, götterlos wie eine solche Handlungsweise auch sei, denn seltsamerweise hätten die fremden Reiter ihre Schritte geradewegs wie gewiesen in seine Niederlassung gelenkt.

Auch der ehrenwerte Herr Badurad Spilman, ebenfalls weit über den Umkreis des Nordmarkschen hinaus bekannt für seinen Handel und zudem noch Besitzer einer feinen Zucht Elenviner Vollblüter, war voll des Grimms über die „götterlose und widernatürliche Ausgeburd“, wie er die jüngsten Vorgänge bezeichnete. Doch mitnichten sei's der Warunker Rotz, welcher auch seine Rosse dahinraffe, so beschied er mich. Zum einen sei noch nimmermehr ein Roß am Rotze verschieden, zum anderen wollt's ihm scheinen, als stehe er einer völlig neuartigen Krankheit, oder was immer es auch sein möge, gegenüber. Doch sei's Seuche, sei's ander Ding, nur aus den tiefsten praios- und efferdwärt'gen Landen vermocht's zu stammen, geboren aus Neid und Mißgunst Dritter. Nichts habe geholfen gegen jene unheimliche Heimsuchung, so daß er schließlich seine letzten gesunden Tiere in die Sicherheit seiner Weiden außerhalb Elenvinas gebracht habe, um wenigstens jene zu retten. Noch nimmermehr, so erklärte er entschieden, habe er es vordem erlebt, daß ein Roß Blut und Wasser geschwitzt habe. Keinesfalls wußt' er, was hiergegen zu tun sei und trefflich wollt' er die Zwölfe bitten, auf daß sie ihm Abhilfe schüfens.

Der also vielgescholtne Dritte im Bunde der großen Händler Elenvinas, der Herr Rashim al'Achad, empfing mich in

seinem erlesen eingerichteten Bureau unweit des Herzog-Garhelm-Bogens in der Nähe des Marktplatzes. Doch auch er wußte nicht mehr zu berichten, als daß ihm diese Krankheit ebenfalls rätselhaft sei. Sicherlich jedoch sei sie mit Reisenden über die Reichsstraßen nach Elenvina gelangt und von dort aus auch weiter der Hauptstadt zu gezogen. Habe es nicht unlängst auch Gerüchte über eine gewaltige Rote Pest gegeben, weiche die Altreicher Fliegen gleich dahinraffe? Wer wisse schon zu sagen, ob die Tiere nicht ein Gleiches zu befallen vermöchte. Indessen habe sich jene Krankheit mitnichten nur auf die Vollblüter beschränkt, selbst einige Warunker und so manche Ackerhäule seien ihr bereits erlegen. Die Preise für gesunde Tiere indessen wären kaum glaublich in die Höhe geschwollen, da der Bedarf an wohl ausgebildeten Streitrössern trefflich groß sei. Doch gäbe es nur noch wenige Züchter auf äußerst abgelegenen Gütern, die ihre Bestände rein hätten erhalten können - zu welchen jedoch er, im Gegensatz zu seinen Konkurrenten, beste Beziehungen habe. Die Zeiten, obgleich zugegeben schwer, seien somit weit entfernt von jeglicher Hoffnungslosigkeit.

Geben wir denn der Hoffnung Ausdruck, daß der nächstjährige Roßmarkt zu Elenvina erfreulicher für sämtliche an ihm Beteiligten verlaufen möge und unser geliebtes Nordmarken fürderhin von solchen Heimsuchungen verschont bleibe. Die Zwölfe mit uns!

Hesindiago Wagenknecht

Nordmärker Nachrichten



Impressum

Redaktion: Manuel Teget, An der Schießmauer 18, 89231 Neu-Ulm
Tina Hagner, Südstraße 24, 74172 Obereisesheim

Satz, Layout: Michael Rapold, Schwanenweg 25, 90480 Nürnberg

Mit Beiträgen von Sven Riedel, Achim Köhler, Wolf-Ulrich Schmurr, Heiko Brendel
und anderen